



EMILY MURDOGH

ROMAN

Wenn  
ihr  
uns  
findet

HEYNE 

unter achtlosen Füßen und das unverwechselbare Geräusch der Äste, die verräterisch am glänzenden Stoff eines Wintermantels entlangratschen, sind zu laut für Jenessa mit ihrem Mäntelchen und Schritten so leise wie die einer Rothaut. Mama? Ich halte zwischen den Bäumen nach ihrer schicken zitronengelben Skijacke aus dem Laden Ausschau. Doch das einzige Gelb tropft von der Sonne herunter und verwischt die Lücken zwischen Hunderten von schimmernden Blättern.

So ungefähr muss sich ein Hirsch im Fadenkreuz fühlen. Das Herz hämmert mir bu-bummp gegen die Rippen und meine Augen sind mindestens so weit aufgerissen wie die Teller, die sich hinter

mir auf dem flachen Stein stapeln. Meine Augen entdecken das Gewehr eine extralange Armlänge entfernt. Erleichtert seufze ich auf.

Wir erwarten niemanden. Ich stelle mir vor, wie ich aussehe: die abgetragenen, ausgebeulten Kleider, meine strähnigen Haare schlapp wie verkochte Spaghetti, die über Nacht in Maisöl eingelegt wurden. Zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass ich die letzten Tage nur mit der Geige und einem Stück beschäftigt war, das ich noch perfektionieren muss. »Der Welt entrückt«, nennt Mama das, wenn ich alles um mich herum vergesse. Wobei das hier in den Wäldern von Tennessee keinen großen Unterschied macht. In all den Jahren, seit Mama uns

in diesem kaputten Wohnwagen in der Pampa untergebracht hat, sind gerade mal ein oder zwei verirrte Wanderer über unser Camp gestolpert.

Ich lausche angestregter. Nix. Vielleicht sind's ja doch bloß Touristen. Mit den Fingern fahr ich mir durch die Haare und wisch dann das fettige Gefühl an meiner Jeans ab.

Die paar Mal, als ich mich in den Spiegeln der schicken Geschäfte gesehen hab, hab ich mich fast nich' wiedererkannt. Wer is' dieses schmuddelige, dünne Mädchen mit den Grashüpferknien? Der einzige Spiegel, den wir besitzen, is' 'ne kleine Scherbe, die ich im Laub gefunden hab. Darin kann ich immer bloß ein Zyklopenauge sehen

oder die Hälfte meiner Stupsnase. Das v, das hübsch in der Mitte meiner Oberlippe sitzt, oder den Pfirsichhautpelz an meinem Ohrläppchen.

»Sieben Jahre Unglück«, meinte Mama, als sie die Scherbe sah. Dabei hab ja nich' mal ich sie kaputt gemacht. Glück gibt's nich' umsonst. Sieben Jahre könnten genauso gut zehn oder zwanzig oder für immer sein, wo das Glück doch so rar wie Butter is', für Mama, meine Schwester und mich.

Wo ist Nessa? Ich gehe in die Hocke und lasse den Blick auf der Suche nach 'nem abgebrochenen Ast über den Boden wandern. Als Schläger, falls ich das Gewehr nich' schnell genug erwische. Nach dem Sturm letzte Nacht is' die

Auswahl gar nich' so schlecht. Das Knirschen setzt wieder ein, und ich verorte es in Richtung des Wohnwagens. Hoffentlich kommt Nessa nich' früher von ihrer Feenjagd zurück. Is' besser, wenn Fremde weiterziehen, ohne uns gesehen zu haben.

»Carey! Jenessa!«

Hä?

Mein Atem geht in kleinen Marshmallow-Stößen, und mein Herz klopft infarktschnell. Es is' ein Mann, unverwechselbar, einer, dessen Stimme ich nich' erkenne, aber woher weiß der unsere Namen? Ist er ein Freund von Mama?

»Hallo? Joelle!«

Joelle is' Mama, nur is' sie nich' hier,